

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 27 (1922-1923)
Heft: 10

Rubrik: Mitteilungen und Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

müsste nur die Gelegenheit abwarten, um dem Nächsten an die Gurgel zu springen — und dass der Nachbar von Natur aus unser Feind sei und man ihm deshalb misstrauen müsse, ihn hassen, ihn aus seinem Besitze vertreiben müsse. Diese Lehren werden nicht mit einer brutalen Freimütigkeit eingeschärft, sondern ein gewisser akademischer Schein und ein heiliges allmähliches Hineinziehen vermindern den unmenschlichen und anstössigen Charakter dieser barbarischen Philosophie. Aber es ist eine traurige Wahrheit: Die Lehre ist noch nicht verloren gegangen für die, die sie empfangen haben. Deshalb der Skandal unseres zivilisierten 20. Jahrhunderts! Wir lernen und glauben also noch immer, dass der Krieg eine moralische Verpflichtung, und seinen Nächsten töten, ein vaterländisches Bekenntnis ist. Alle die Jahrhunderte der Zivilisation, die durch die Geschichte aufgeschrieben sind, haben dem Menschen keine Regel einer höhern Erkenntnis eingegeben.

Übersetzt von *M. K.*, Sekundarlehrer.

Mitteilungen und Nachrichten.

Zur Notiz! Die Kassierinnen der bernischen Sektionen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins sind freundlich ersucht, die Sektionsbeiträge an den bernischen Kantonalvorstand (pro Mitglied Fr. 1) inskünftig an die neugewählte Kassierin, *Frl. E. Kohler, im Lehrerinnenheim Egghölzli bei Bern* zu senden. So auch die Beiträge pro 1923, die noch nicht abgesandt worden sind.

Da die Beiträge bei der Post nicht einfach umadressiert werden können, verursacht das Absenden an die alte Adresse unnötig Umstände.

Mit freundlichen kollegialen Grüßen

M. Streit, Lehrerin.

Verzeichnis der in den Sektionsversammlungen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins gehaltenen Vorträge:

Sektion Thun und Umgebung.

Erfahrungen mit der neuen Fibel (Frau Baumgartner, Thun).

Schulbesuche in Leipzig (Frl. Zürcher, Steffisburg).

Neue Wege zu alten Zielen (Prof. Kühnel aus Leipzig).

Sektion Oberland.

Religionsunterricht auf der Unterstufe (Herr Seminardirektor Grütter).

Sektion Zürich.

Die sittliche Entwicklung des Schulkindes (Frl. Dr. Leemann, Männedorf, gegen bescheidenes Honorar).

Ferienkurse der Schweizerischen Pädagogischen Gesellschaft. Die diesjährigen Ferienkurse der S. P. G. finden im Freilandheim Rüdlingen bei Eglisau statt. Festbestimmt sind zwei Kurse, nämlich vom 15. bis 22. und 22. bis 29. Juli. Referenten: *Otto Studer*, Musikpädagoge, Basel, und *Max Tepp*, der Schöpfer und Erneuerer der Volkstänze, Hamburg; *Dr. R. Engert, K. Gehring, V. Henningsen*, *Dr. M. Oettli, F. Schwarz*, die über „Höheres Leben“, „Theorie und Praxis der Arbeitsschule“, „Geschichtsunterricht“, „Vererbungsfragen — Lebensfragen“, „Psychanalyse“ und „Volkswirtschaft“ reden werden.

Die Kurskosten betragen Fr. 45, worin Kost und Unterkunft inbegriffen sind. Infolge zahlreicher Anmeldungen für August wird ein dritter Kurs in diesem Monat in Aussicht genommen. Vor und nach den Kursen bietet das Freilandheim

Aus der Praxis der Lehrerin

Beilage zur „Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung“

Wie wir einen Lebenskreis bearbeiten wollten, aber beim Tannenbaum stehen blieben.

Wir wollten miteinander im ersten Schulquartal den Wald möglichst eingehend kennen lernen und zogen an einem schönen Maimorgen (sie waren ziemlich selten) aus, um dem taufrischen Wald bei H. einen Besuch zu machen. Vom Dörfchen H., das sich Mühe gibt, seine Eigenart zu bewahren vor der Großstadt, deren Gleichmacherei es zu verschlingen droht, führt das Strässchen hinan zum Walde, um sich dort nach links und rechts zu verzweigen. Wir blieben, den selten schönen Waldeingang betrachtend, stehen, als eine Schülerin feststellte, dass an diesem Punkte die vier Wege ein Kreuz bilden, und wir nahmen die Gelegenheit wahr, das Wort „Kreuzweg“ als Bezeichnung für diese Straßenverzweigung zu suchen.

Ein mittelgrosser Eichbaum auf der einen, eine dichtbelaubte Esche auf der andern Seite des Weges strecken breite Äste über den Waldweg und bilden so das Eingangstor zum dunklen Tannenwald.

Zwischen Reihen dunkler Stämme steigt der Weg hinan. Endlich betreten wir eine Lichtung. Links vom Wege sind auf freiem Platz junge Tännchen gepflanzt, niedliche, wohlgeformte, mit regelmässigen Wipfelchen versehene Bäumchen, die mit hellgrünen Fingerchen nach den Margriten im hohen Gras langen.

Rechts vom Weg, von steiler Halde herauf, strecken etwas grössere 10 bis 15 jährige Tannen ihre Köpfe und auf der Höhe aus einer Gruppe bald schlagreifer Tannen erheben einige mächtige Föhren ihre unregelmässigen, dunklen Kronen.

Da machten wir halt, lernten Weisstanne, Rottanne, Föhre, Lärche kennen und von einander unterscheiden. Die verschiedene Höhe der Tannen zwang den Kindern den Vergleich auf: Kindergarten-, Realschul-, Mütter- und Grossmütter-Tannen.

An schattiger Stelle fanden wir Tannen, deren kurze Schosse noch die braunen Schutzhäubchen der Knospen trugen, „wie Fingerhüte“, sagten die Kinder. Weiter oben hatten niedrige Föhren ihre Zweige mit gelben Staubgefäßblüten umkränzt, „wie Kerzen“ sahen die steil aufstrebenden Zweige aus.

Blüten, aus denen es später Föhrenzäpfchen gibt, konnten wir im Botanischen Garten ganz in der Nähe sehen.

Im Weiterwandern machten wir ein Fangspiel. Ziel war eine Rottanne; später war es eine Lärche usw.

Doch nun wurde den Kindern Stillschweigen geboten; denn wir näherten uns einer steilen Halde, an welcher nur wenige, aber Prachtexemplare wohlgeformter Tannen standen, deren Wurzelwerk aber den Eingang von Murmeltierhöhlen überwölbt. Gar zu gern wollten wir die Tiere bei ihrer Morgenbeschäftigung belauschen. Das Glück war uns hold. Der gelbgraue Stein unter einer der Tannen ward plötzlich lebendig, ein fettes Murmeltier eilte „ventre-à-

terre“ nach einer weiter oben gelegenen Höhle. Und dort auf dem höchsten Steinblock erhab sich das Wachttier auf die Hinterfüsse und schaute reglos nach der Waldwiese hinüber.

Ein kleineres Murmeli fing auf einem kahlen Erdfleck an, mit den Vorderpfoten zu graben. Pautz, flog ihm eine Ladung Erde an den Kopf und aus dem Boden schlüpfte ein Kamerad. Wir mussten laut lachen, doch die Tiere liessen sich in ihrem Treiben nicht stören, sondern rugelten und wuddelten an der von der Morgensonnen gestreiften Halde, dass wir uns nur ungern von dem Schauspiel trennten.

Auch Hirsche und Rehe, erstere mit neu knospendem Geweih, konnten wir in der Nähe beobachten.

Mit Reisern der verschiedenen Nadel- und Laubbäume versehen, traten wir den Heimweg an. Zwei Mädchen, die mit Tannennadeln hellgrüne Buchenblätter zu einem Diadem zusammengeheftet hatten und uns so unbewusst die Erklärung für die Bezeichnung „Nadeln“ gaben, durften, als Maikönigin und als Maikönig geschmückt, dem Zuge vorangehen.

Das war der Auftakt zu unserm Waldprogramm.

In der Klasse verarbeiteten wir die gewonnenen Eindrücke, indem wir an drei Patienten, welche nicht dabei gewesen waren, ein Briefchen schrieben über unsern Spaziergang, so zwar, dass die Kinder frei wählen durften, ob sie über die Murmeltiere, über den Waldeingang, über allerlei Nadelbäume schreiben wollten.

Durch *Zeichnung* stellten wir die Anordnung der Nadeln bei Weisstanne, Rottanne, Lärche und Föhre dar.

Damit unser Lebenskreis auch wirklich Leben gewinnen sollte, hatte ich eine Menge von Schriften und Büchern zusammengetragen, in denen sich Naturschilderungen, Erzählungen, Gedichte, Bilder aus dem Leben des Waldes fanden. Es seien hier folgende genannt:

1. Aus des Tannenwaldes Kinderstube, von Sophie Rheinheimer.
2. Peterles Pate, von Hedwig Lohss.
3. Wie ich Pflanze und Tier aushorche, von Cornel Schmitt.
4. Max Butziwackel, der Ameisenkaiser, von Bertelli v. Koch. (Schade, dass das Buch diesen abschreckenden Titel hat.)
5. Schweizerische Schülerzeitung Nr. 2, 1906, Gedicht: Baumfrevel.
6. Jugend-Born 1913: Waldlied, von Gottfried Keller. Wie der Wald geflunkert hat, von Auguste Supper. Die schöne Buche, Gedicht von Eduard Mörike. Waldesschweigen, von Huggenberger. Das Lindenzweiglein, von Joh. Trojan. Das Tannzapfengeschichtlein, von J. Reinhart.
7. Jugend-Post, Juni 1914: Die Erdbeere.
8. Jugend-Born 1913, Nr. 9: Im verschneiten Wald, von Gottlieb Binder.
9. Jugend-Born 1911, Nr. 7: Vom Laubfall der Bäume, von Franz Lichtenberger.
10. Jugendborn 1913, Nr. 10, Gedicht: Der Holzwurm, von Rudolf Baumbach.
11. Jugend-Born 1911, Nr. 2: Was der Waldbach rauscht, von Peter Rosegger.

Fürs Auge lieferten 2 Serien von Ansichtskarten, die eine Tannen im Winter, die andere Waldwege und Waldwinkel in der Hölle (eine Örtlichkeit in unserm Kanton), ferner Karten mit Hodlers Holzhauer, Schreiner, Schreiner-

geselle; Tannzapfenkinder (Bild von Marg. Goetze aus einem Bilderbuch) und 2 Blätter aus dem Bilderbuch Sunntigschind, willkommenen Stoff.

Es ist klar, dass man mit 9 bis 10jährigen Kindern nicht all diesen Stoff (und man könnte die Sammlung leicht vermehren) verarbeiten kann. Aber wenn die Lehrerin in der Vorbereitung sich aus Poesie und Prosa die schönsten Gaben zu eigen macht, so kann sie im Unterricht doch eher aus dem Vollen schöpfen, als wenn sie sich an das Rezept des Schullesebuches hält:

Die Tanne ist ein Waldbaum, welcher auch im Winter sein dunkelgrünes Kleid behält usw.

Da die Kinder im Walde selbst von Kindergarten-Tännchen gesprochen hatten, lag der Gedanke nahe, einige Kapitel aus Sophie Rheinheimers „Aus des Tannenwaldes Kinderstube“ zu Rate zu ziehen. Mir war zwar das Büchlein früher in seiner Art (Dinge zu personifizieren) fast etwas zu phantastisch erschienen, und ich zögerte etwas, meinen Schülerinnen, die selbst wenig Phantasie haben, diese Kost zu bieten. Aber siehe da, sie mundete ihnen trefflich, in grosser Begeisterung verlangten sie immer noch mehr davon. Was aus dem Tannenbäumchen werden wird, suchten die Kinder alsbald auch selbst zu beantworten, indem sie eine Menge von Gegenständen, die aus Tannenholz erstellt werden, zeichneten, aus schwarzen Papier als Scherenschnitte ausschnitten und die Namen der Dinge dazu schrieben. Dabei ergab sich ihnen eine Erklärung für das „Dingwort“ und wir bekamen eine hübsche Sammlung von Dingwörtern ins Rechtschreibheft.

Mit Vergnügen schrieben die Kinder auch eine Übung mit direkter Rede.

Der Stuhl sagt: „Bitte, nehmen sie Platz!“

Der Tisch sagt: „Bitte, tragen sie auf.“

Der Kasten sagt: „Bitte, hängen sie ihren Mantel auf!“

Das Bett sagt: „Schlafen sie wohl!“

Wie es den Tannenbäumen in der Säge ergeht, sahen wir bei einem Besuch in der Stadtsäge. Wie die Stämme geschält werden, wie eine frische Schnittfläche entsteht (Jahrringe gezählt), wie aus den dünnen obern Partien des Stammes Bohnenstickel werden, wie aus andern Teilen Pfähle, Haglatten, Balken entstehen, wie die kurzen Blöcke zu Schindeln verarbeitet werden, wie die grössten Stämme imprägniert werden (um sie vor dem Faulen zu schützen) usw.

Natürlich haben wir auch den Meterstab und den Zentimeter mitgenommen, haben zuerst die Grösse und den Umfang der Stämme geschätzt, dann gemessen.

Irgendwie kamen wir dann darauf, dass man etwa sagen höre, eine Tanne sei so und so viele Fuss hoch.

Das war nun wieder ein Fund, der uns prächtig zu statthen kam. Die Kinder erhielten die Aufgabe, mit Mutters Zentimeter zu messen, wie lang die Schuhe des Vaters, der Mutter seien. Einige brachten die Antwort schriftlich und wir fanden daraus die Erklärung für die Bezeichnung *Fuss = 30 cm*. Flugs schnitten wir aus weichem Halbkarton Streifen und massen Stücke von 30 cm, also „Fuss“, ab.

Mit solchen Streifen massen wir die Gegenstände im Schulzimmer und verwandelten immer die Fuss in Zentimeter.

Hätte eine 5 Fuss hohe Tanne im Schulzimmer Platz? Bis wohin würde sie reichen? (Zeigen.)

Hätte eine 10 Fuss hohe Tanne auch noch Platz?

Die Platte unseres grossen Tisches ist 240 cm lang. Wieviel Fuss sind das?

An einem Regentag beschäftigte uns dann noch die Frage, wie entsteht denn ein Tannenbaum. Da erinnerten wir uns an das Kapitel: „Allerlei Flieger“, das wir im Schulpark erlebten: Ahornflügelfrucht, wirbelnde Tannensamen, Früchte der Löwenzahnlichtchen. Wir hatten einzelne davon im Schulzimmer keimen lassen. Unsere Aufgabe wäre nun noch gewesen, eine Waldbauschule aufzusuchen, um die ganz jungen Tännchen zu sehen und ihre Entwicklung von Jahr zu Jahr zu beobachten.

Wollten wir nach dem Muster der Méthode Decroly den Kindern Gelegenheit geben, das Geschaute, Gesammelte und Erlernte zusammenzustellen in Form einer oder mehrerer grossen Tabellen, so müsste neuerdings ein Suchen und Sammeln anheben, das uns lange Zeit beschäftigen würde.

Wir würden z. B. eine Reihe verschiedener Zapfen von Rottanne, Weissanne, Lärche, Föhre in verschiedenen Altersstufen auf einer Tabelle befestigen und den Namen dazu schreiben. Ferner würden wir im Walde Sämlinge suchen, Tannenbäumchen, die nur erst wenige Nadeln zeigen.

Wir würden Rindenstücke von Weisstanne, von Rottanne usw. auf der Tabelle befestigen und die nötigen Bemerkungen dazu schreiben usw. Leider nehmen diese Sammeltabellen im Schulzimmer vielen Platz weg und — wenn man das Präparieren (z. B. dass von den aufgehefteten Tannenzweigen die Nadeln nicht abfallen) nicht gut versteht, so sehen die Tabellen bald unordentlich aus.

Am meisten haben uns bei unserer Arbeit wieder einmal die Schullesebücher im Stiche gelassen. Wir wollten doch so gerne etwas lesen über die Tannen, aber nicht etwas so steifes, hölzernes.

Wir haben uns darum entschädigt mit Vorlesen und Vorerzählen aus S. Rheinheimers: Aus des Tannenwaldes Kinderstube und aus Hedwig Lohss': Peterles Pate. Dieser Pate ist nämlich der Tannenwald. Wenn die Erzählung auch stellenweise etwas lang ausgesponnen, wenn der Fluss der Erzählung manchmal auch durch Betrachtungen und Intermezzi unangenehm unterbrochen wird, so gibt es anderseits unter den 44 Kapiteln doch einige allerliebste in dem Buche, die den Kindern den Wald lieb machen können. (Verlag Friedr. Andreas Perthes.) Endlich sind wir nun daran, von der Wandtafel aus der Märchenszene „Schneewittchen und die Zwerlein“ von Storm einige Stücke zu lesen und später zu spielen.

Man bemitleidet oft die Lehrerin der Unterstufe, dass der Stoff, den sie zu vermitteln habe, für sie selbst so wenig Interessantes biete. Die vorliegende nur in groben Linien gegebene Zeichnung des Unterrichtsbetriebes wie er — zwischen Lernschule und Arbeitsschule den Übergang bildend — Naturbeobachtung, Literatur, Kopf- und Handarbeit sich dienstbar macht, zeigt wohl, dass auf diese Weise auch der alltägliche Stoff interessant wird.

Und nun erklärt die Verfasserin dieser Arbeit, dass sie für die kommende Nummer der Praxis (15. Oktober) in Streik treten wird; denn so haben wir nicht gewettet, dass nun eine einzige Mitarbeiterin allein die Verantwortung für diese Beilage übernehme.

Wo bleiben die Methodikerinnen der Mittel- und Oberstufe, der Fortbildungsschulen mit ihren Erfahrungen?

W.

allen denen einen angenehmen Ferienaufenthalt, die in ruhiger Landschaft, in anregender Umgebung körperlich und seelisch ihre Kräfte für Beruf und Leben steigern wollen. Wasser- und Sonnenbäder, herrliche Spaziergänge. Eine ausserlesene Bibliothek steht zur Verfügung.

Anmeldungen für die Kurse: Geschäftsstelle der S. P. G., Bern, Erlachstrasse 5; für den Aufenthalt im Freilandheim: K. Gehring, Freilandheim Rüdlingen.

Weltfriedensbund der Jugend. In der Meinung, dass die pazifistische Bewegung wohl wert sei, über sie nachzudenken, möchten wir Sie einladen, unsere kleine Bibliothek zu benützen. Es stehen Ihnen darin Bücher zur Verfügung von Dichtern und Staatsmännern unserer Zeit, welche sich mit dieser Frage auseinandergesetzt haben.

Wir bitten Sie, Anfragen und Bestellungen an H. Burkhardt, Zürich 6, Rötelstrasse 50, zu richten.

Eine Frauenbibliothek. Menschen, die Sinn und Interesse haben für das, was über ihr persönliches Tun und Denken hinausgeht, wissen, dass sie ein Glied in einer grossen Kette sind: Je tiefer der einzelne gräbt, desto klarer und deutlicher werden ihm die Zusammenhänge. Um aber zu solchen Erkenntnissen zu gelangen, ist wohl vor allem nebst dem Willen hiezu eine Aufgeschlossenheit die Vorbedingung. Und ist nun nicht die Ferienzeit, die Zeit der Musse, eine gute Gelegenheit dafür? Man hat Zeit zur Besinnung. Vieles, das uns in der Hast des Alltags nur leise getroffen, kann nun vernommen, aufgenommen und verarbeitet werden. Wen solche Fragen beschäftigen, dem helfen oft Bücher gleichsam als Schlüssel zu diesem und jenem Problem. Hinter dem geschriebenen Wort stehen Menschen, die gerungen und gekämpft mit Ideen und deren Gestaltung. In ernster Arbeit werden die Probleme des einzelnen zur Angelegenheit der Gesamtheit. Diese Erfahrung kann man auf den verschiedensten Gebieten machen. Wer als Frau sich auseinandersetzt mit Frauenarbeit und -bestimmung, der findet in der Literatur der *Frauenbewegung* reichliches Material; wer leidet unter der Not des Nächsten, wem diese grosse Frage tief in die Seele schneidet, dem helfen Schriften über *soziale Fürsorge, volkswirtschaftliche Fragen* zur Klärung unbestimmter Begriffe. Das Lesen dieser Schriften weitet den Blick für die Umwelt, es ist aber auch imstande, den einzelnen in eigenen Ideen zu unterstützen und ihm Mut zu geben im Bewusstsein, dass er im Suchen nach dem Weg zu grossen Zielen nicht isoliert dasteht, sondern verbunden ist mit andern, die tapfer und unerschrocken in ähnlichem Kampfe stehen.

Die *Bibliothek der Frauenzentrale* verfügt über ein reichhaltiges Material in den speziellen Gebieten der sozialen Fürsorge, Erziehung, der Frauenarbeit und Frauenausbildung usw. Literatur hierüber für Fachstudium oder zur allgemeinen Orientierung sei jedem warm empfohlen für die Ferienwochen oder andere Mussestunden. Das *Jahresabonnement* für beliebigen Bücherbezug beträgt Fr. 3, *Einzelbezüge* 40 Rp. Bücherausgabe Mittwoch und Samstag von 2—4 Uhr, Zürich, Talstrasse 18, II. Stock. Gegen Portovergütung werden Schriften auch nach auswärts geschickt.

Schweizerisches Nationalkomitee zur Feier des 1. August. (Mitg.) Das Schweizerische Nationalkomitee zur Feier des 1. August, das im Jahre 1917 auf dem Boden des damals bereits seit Jahren bestehenden Schweizerischen Bundesfeier-

komitees gegründet wurde und das seinen statutengemässen Hauptzweck in der Ausgestaltung und Vertiefung des Bundesfeiergedankens zur vaterländischen Tat ersieht, darf mit grosser Genugtuung seine bisherige Tätigkeit betrachten. Eine Tatsache, die sich am besten mit einem kurzen Rückblick auf die Erträge der Bundesfeieraktionen und deren Verwendung seit dem Jahre 1910 belegen lässt. Schon 1910 flossen durch dieses vaterländische Hilfswerk den damaligen Wasserbeschädigten Fr. 29,000 zu. 1911 konnten dem Heim für Blinde und Schwachsinnige in Ecublens und der Anstalt Balgrist für krüppelhafte Kinder Fr. 21,000 überwiesen werden. 1912 war das Ertragnis zugunsten des Roten Kreuzes Fr. 40,000. 1913 wurden zur Bekämpfung der Tuberkulose der Zentralkommission zur Bekämpfung der Tuberkulose und dem Schweizerischen Frauenverein Fr. 40,000 übermacht. 1914 erhielt die Pestalozzi-Neuhof-Stiftung in Birr Fr. 12,000, ein auftallend kleiner Betrag, der mit den unglückseligen Tagen des Kriegsausbruches zusammenhängt. 1915 konnten die durch den Krieg in Not geratenen Miteidgenossen mit Fr. 55,000 unterstützt werden. 1916 wurden für notleidende schweizerische Wehrmänner Fr. 167,000 aufgebracht und 1917 Fr. 100,000 für das Rote Kreuz. 1918 flossen der Schweizerischen Nationalbank für unsere Soldaten und ihre Familien Fr. 94,000 zu, 1919 der Schweizerischen Schillerstiftung und dem Unterstützungs fonds für bildende Künstler Fr. 54,000. 1920 wurden zur Förderung der körperlichen und wirtschaftlichen Erziehung Fr. 47,000 aufgebracht, 1921 zur Förderung der häuslichen Krankenpflege Fr. 70,000, und 1922 konnte der Stiftung „Schweizerische Volksbibliothek“ der Betrag von Fr. 50,000 überwiesen werden. Das sind Zahlen, die mit ihrer Gesamtsumme von Fr. 779,000 ein hoherfreuliches Zeugnis für die Wohlfahrtsbetätigung des Schweizerischen Nationalkomitees zur Feier des 1. August, dem alljährlich der jeweilige Bundespräsident als Ehrenvorsitzender angehört, ablegen. Das Hauptmittel zur Erzielung seiner Zwecke ersah das Komitee in den letzten Jahren in der Herausgabe und dem Verkauf der Bundesfeier-Postkarten, die auch in diesem Jahre wieder erscheinen werden. Das Ertragnis der Publikation soll diesmal der schweizerischen *Blindenfürsorge* zugute kommen und damit wiederum einem Zwecke dienstbar gemacht werden, der als wohltätiges, vaterländisches Unternehmen gewiss die Unterstützung aller Kreise verdient.

Ferien in der Schweiz! Mit unerhörter Anziehungskraft wirkt der Valuta-Magnet auf Tausende von Schweizern, die an Ferien und Erholung denken dürfen. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob die Geldausgabe heute wesentlich geringer ist, wenn der Schweizer im Ausland etwa auf gleichem Fusse leben will, wie zu Hause; die wirkliche Ersparnis wird von Erfahrenen meist bestritten. Wir wollen auch nicht die oft und mit Recht geltend gemachten volkswirtschaftlichen Erwägungen wiederholen, die aus der Notlage und der drückenden Arbeitslosigkeit im schweizerischen Gasthofgewerbe schliessen, es sei unsere Pflicht, die Ferienbatzen nicht ins Ausland zu tragen, sondern sie dort auszugeben, wo sie der Allgemeinheit im Vaterland wieder zugute kommen. Dieser nationalökonomisch erwünschte Patriotismus sollte umso leichter eingänglich sein, als er ja kein Opfer fordert, da man für sein gutes Geld in der Schweiz kaum schlechter, wohl aber vielerorts besser reist und beherbergt wird als irgendwo im Ausland.

Das moderne Valuta-Reislaufen hat ja das unverkennbare Gute, dass manch einer Kenntnisse von fremdem Land und fremden Leuten sammelt, die ihm früher

vorenthalten waren. Aber — ist dieser Gewinn viel dauerhafter als die brüchige Valuta, die ihn zeigte? Sind die rasch wechselnden Reiseindrücke mehr als oberflächliche Anregungen in der Art des Kinematographen, Zerstreuungen, ein sensationelles Erraffen, wie gewonnen, so zerronnen? *Für die Kultur des Menschen* ist ja nicht die Fülle der Eindrücke und nicht deren bunter Wechsel und deren Absonderlichkeit massgebend; unendlich bestimmender für den wahren Wert von Erlebnis und Seele ist das harmonische Auswirken von Anregung und innerer Antwort, der Reichtum in der Beschränkung. Das Glück ergreifen lernen, das immer da ist, das Gute zu finden wissen, das so nah ist — diese weltweise Mahnung ist kaum „geographisch“ gemeint, und doch hat sie auch so Geltung, insofern das Reisen ins Gebiet des Geistigen gehört.

Der Schweizer lernt sein Nächstes, seine Heimat eigentlich nur kennen, wenn er die Ferienwochen bald in dieser, bald in jener Landesgegend zubringt, die Landschaft sich vertraut macht und die Menschen mit ihrer Eigenart, die in ihm, als Echo seines eigenen Wesens, bald harmonisch widerklingt. Architektur, Gärten, Friedhöfe, Anlage von Weg und Steg, alles ist ja so wechselnd im schmalen Rahmen unserer Heimat, alles will erfasst sein in längerem Verweilen, das erlaubt, die Sitten und Gebräuche, Wirtschaft und Klima eines kleinen Gebietes wirklich zu verstehen und daraus auch die Art der Siedelung, der Ortsbilder zu verstehen. Wer kennt sie alle: die wichtigsten Alpengebiete, Innerschweiz, Berner Oberland, Wallis, Waadtländer Berge, Graubünden, Glarner Alpen und die Ostschweizer Gipfel, das Appenzellerland, den Berner und Neuenburger Jura, den Bodensee und das Seeland, das Seetal oder wieder die Wein gegenden am Genfersee, die Basler Landschaft, den Tessin mit seinen Seen, Tälern und Bergen? Nur wenige Namen und Orte, und wie verschiedenartig der Charakter von Land, Leuten und Siedelung, welcher Schatz an Wissen und Kunstgenuss, an Menschen- und Landeskenntnis ist hier zu heben — eine *Quelle innerer Bereicherung und damit wirklicher Erholung*.

Heimatkenntnis als Grundlage des *Heimatschutzes* — immer wieder ist unsere Zeitschrift bemüht, in diesem Sinne tätig zu sein. Wie viel wirkungsvoller ist doch noch die Kenntnis der Heimat, die jeder selbst erwirbt, wenn er seine Ferien- und Erholungszeit der Schweiz widmet, wenn er aus tieferer Vertrautheit mit Boden und Menschen stets weitere Gebiete des Vaterlandes sein eigen nennen darf und ein stets reineres, bewussteres Heimatgefühl zur wahren Heimatliebe steigert!

Anmerkung der Redaktion. Wir schliessen uns den Ausführungen des „Heimatschutz“ gerne an und möchten nur den bescheidenen Wunsch äussern, dass es sich die schweizerischen Hoteliers, noch mehr als bis jetzt geschehen ist, zur Aufgabe machen, einfachen Gästen des schweizerischen Mittelstandes ebenso freundlich entgegenzukommen wie früher den fremden Gästen. Man kann in diesem Punkte noch recht merkwürdige „Demokraten“ in unserm Lande finden. Ferner dürfte auch die „Hotelküche“ mehr im Sinne moderner Ernährungslehre — weniger Fleisch, mehr Obst und Gemüse — reformiert und die Trinkgelderablösung allgemeiner durchgeführt werden.

Lugano. Frl. Breitschmid, Lehrerin, Villa Speranza, Strada Regina 6, würde gerne an Lehrerinnen zwei schöne, freundliche, sonnige, möblierte Zimmer während der Ferien vermieten, mit Frühstück oder ganzer Pension. Ruhige Lage, schattiger Garten, Nähe Stadt und Schifflände. Freundl. Beachtung bestens empfohlen. *E.H.*

Die Niesenbahn gewährt Inhabern der Karte für Lehrerwanderstationen Ermässigung. Preise im Hotel Niesen-Kulm: Für Schulen: Krättige Suppe mit Brot oder Milchkaffee mit Brot 60 Rp. Für Gesellschaften und Einzelreisende: Mittag- und Nachtessen zu Fr. 4 und Fr. 5.

Stanniolbericht vom 4. Mai 1923. Stanniol sandten: Frl. E. Fueter, Bern, Länggasse; Frl. L. Urfer, Lehrerin, Bremgarten bei Bern; Frl. J. Schärer, Lehrerin, Bern; Frl. A. Schärer, Basel; Frl. Senn, Lehrerin, Basel; Frl. D. Martig, Sekundarlehrerin, Bern; Frl. E. Grimm, Lehrerin, Bern (schön); Frl. L. Schnyder, Lehrerin, Bischofszell (sehr fein); Frl. N. Seitert, Lehrerin, St. Gallen (mächtige, sehr schön geordnete Sendung); Frau und Frl. Meyer, Aebleten, Meilen; Frl. Leuch, Bern; mehrere Pakete sind unbenannt, eines beansprucht besondern Dank! Das Lehrerinnenheim; Frl. G. Zürcher, Lehrerin, Bern.

Viel Dank und freundliche Grüsse an alle die guten Spenderinnen und Sammlerinnen!
Fürs schöne, blühende Heim: *M. Grossheim.*

Fragen.

Frage 1: Welche Kollegin hat sich entschlossen, am Ferienkurs der Ligue Internationale pour l'éducation nouvelle im Institut des Essarts, Territet, teilzunehmen vom 2. bis 15. August?

Frage 2: Welche Sektionen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins wären eventuell bereit, den Reformpädagogen Gansberg aus Bremen für eine Vortragsserie zu sich zu berufen nach den Sommerferien?

Unser Büchertisch.

Besprechung erfolgt, sobald Raum vorhanden. Kolleginnen, welche eines der hier genannten Bücher zu studieren wünschen, um darüber eine Besprechung oder über einzelne Kapitel desselben einen Artikel zu schreiben, wollen das Buch von der Redaktion kommen lassen.

Dr. Karl Groos, Prof. der Philosophie an der Universität Tübingen: **Das Seelenleben des Kindes**, ausgewählte Vorlesungen. VI. unveränderte Auflage. Verlag Reuther & Reichard, Berlin 1923.

Karl Cornelius Rothe: **Die Sprachheilkunde**, eine neue Hilfswissenschaft der Pädonomie. Wien, Österreichischer Schulverlag.

Paul Häberlin: **Der Leib und die Seele**. Verlag Kober C. F. Spittlers Nachfolger.

Dr. Ernst Schneider, o. Prof. für pädagogische Psychologie in Riga: **Über das Stottern**. Entstehung, Verlauf und Heilung. Verlag von A. Francke A.-G., Bern.

Hans Zulliger: **Aus dem unbewussten Seelenleben unserer Schuljugend**. Schriften zur Seelenkunde und Erziehungskunst. Herausgegeben von Dr. O. Pfister, Pfarrer in Zürich. Verlag Ernst Bircher A.-G., Bern.

Georg Küffer: **Auf Nordischen Volkshochschulen**. Verlag Ernst Bircher A.-G., Bern und Leipzig 1923. Preis Fr. 2.